

schönster Sonnenbeleuchtung mit 30- und 60-facher Optik auf etwa 200 m Distanz betrachten und folgende Merkmale notieren:

In der Grösse, die natürlich ohne Vergleichsmöglichkeit schwer zu bestimmen ist, schien der Vogel nach unserer übereinstimmenden Schätzung zwischen Zwergstrandläufer und Alpenstrandläufer zu stehen. Seine Gestalt liess sich kaum mit der eines anderen Strandläufers vergleichen, am ehesten noch mit dem Sichelstrandläufer, dem er zuweilen in der betont aufgerichteten Haltung mit schräg nach vorn weisendem Kopf und ziemlich gestrecktem Hals glich; im Ruhen zog er den Kopf auf die Schultern zurück, was ihm wieder ein ganz anderes Aussehen verlieh. Der etwa kopflange, dunkle Schnabel erschien gerade, die Beinfarbe bläulich. Am Kopf fiel vor allem die sehr dunkle Kopfplatte auf. Der helle Überaugenstreif war nur von vorn zu bemerken, und seine Verdoppelung — die offenbar nicht in allen Kleidern deutlich ausgebildet ist — konnten wir nicht erkennen. Von der Seite gesehen erschienen die Wangen beinah einfarbig hell bräunlich bis auf eine dunklere Partie hinter dem Auge. Die bräunlich überflogene Brust hob sich in der Färbung nur wenig vom Weiss des Bauches ab. Rücken sehr dunkel braun mit hellen Federrändern, die dem Vogel ein ausgesprochen fleckiges Aussehen gaben; ein helles, gelbliches V konnte nur direkt von hinten oder beim sich nach vorn bückenden Vogel gesehen werden. Am Flügelbug trat mehr nur andeutungsweise ein kleiner schwarzer Fleck hervor. Im Flug fielen weisse Schwanzseiten und die dunkle Schwanzmitte auf, ferner die fast einfarbig dunklen Flügel mit kaum sichtbarer, heller verwaschener Flügelbinde. Im übrigen war vor allem die Trägheit des Vogels bemerkenswert; die meiste Zeit stand er untätig umher, und bei der Nahrungssuche ging er viel bedächtiger vor als die anderen Strandläufer. Als ein Baumfalke überhin flog, duckte er sich flach aufs Wasser. Nach einer halben Stunde war der Sumpfläufer, nachdem ich einmal kurz weggeschaut hatte, plötzlich verschwunden. Da er auch am Abend nicht mehr aufgefunden werden konnte, ist er wohl nach kurzer Rast weitergezogen.

Peter WILLI, Zürich

Grosse Raubmöwe am Stausee Klingnau. — Anlässlich einer Exkursion der Jugendgruppe der ALA an den Klingnauer Stau am 10. Dezember 1961 beobachteten wir eine Grosse Raubmöwe, *Stercorarius skua*. Sie fiel auf dem Wasser als plumper, massiger Vogel auf, deutlich grösser als eine Stockente und mehr als halb so lang wie ein Höckerschwan. Aus unseren Aufzeichnungen über das Aussehen des Vogels sei folgendes festgehalten: Kopf dunkler als der rötlichbraune, schwach längsgestreifte Hals; mächtiger, schwarzer Schnabel mit stark abgebogener Spitze. Rücken und Flügeldecken graubraun, durch helle Federränder und Schaftstreifen schuppig erscheinend. Am geschlossenen Flügel ziehen zwei helle Bänder etwa in dessen Mitte von unten schräg nach hinten oben. Die Flügelspitzen kreuzen sich etwa 5 cm vor dem Ende und überragen das Schwanzende um etwa 2 cm. Beine dunkel und verhältnismässig kurz. Im Flug wirkt die Raubmöwe etwa so gross wie ein Milan, doch sind die Flügelschläge weniger rasch. Sehr auffällig ist das grosse, von oben und unten sichtbare weisse Flügelfeld, das vom weissen Wurzelteil der Handschwinge und den weissen Federschaften gebildet wird; es ist gegen die dunklen Handdecken scharf abgesetzt und erstreckt sich von dort über einen Drittel bis zur Hälfte der Handschwinge nach aussen. Schwanz ziemlich kurz, flach abgerundet, die beiden mittleren Steuerfedern nur wenig verlängert.

Der Vogel hielt sich an den oberen Seeteil, dem hauptsächlichen Aufenthaltsraum der Möwen, und verliess ihn nur von 14.10 bis 15 Uhr in Richtung Rheintal. Von 11 bis 11.50 Uhr liess er sich im Wasser vor der Insel gegen die Masten treiben, um dann gegen 12 Uhr mit gelegentlichen Rund- und Nahrungsflügen zu beginnen. Dazwischen putzte er sich Rücken, Flügel und Schwanz oder schwamm

und stand untätig umher. Nahrung abzujagen versuchte er im Flug einer Lachmöwe und zwei Rabenkrähen. Diese wurden auch auf einer Schlickbank zu Fuss von einem Nahrungsbrocken vertrieben. Ein Höckerschwan schwamm erschreckt davon, als die Raubmöwe mit V-förmig gehaltenen Flügeln und gespreizten Beinen auf ihn zuglitt.

Solange sich die Raubmöwe schwimmend auf dem Wasser aufhielt, wichen ihr die Enten nur ganz wenig aus. Sobald sie sich aber in die Luft erhob, entstand unter den Wasservögeln grosse Unruhe, um so mehr, je wendiger und rascher sie flog. Die Lachmöwen flohen schon auf 300 m, und bald zeigte sich kaum mehr eine einzige im oberen Seebecken! Die Krickenten gingen auf 100 bis 50 m hoch, die Stockenten dagegen nur, wenn sie direkt und ziemlich tief überflogen wurden. Schnatter- und Spiessenten wiederum reagierten meist empfindlicher: So ging, als die Raubmöwe bei ihrer Rückkehr aus dem Rheintal den See in etwa 30 m Höhe überflog, zwischen Bunker und oberem Seeteil nichts auf ausser einer Gruppe Schnatterenten, die sich unterhalb der Masten befand. Ein andermal flogen alle 37 Kiebitze, der Dunkle Wasserläufer, die Krickenten und sogar eine Gruppe Reiherenten auf, während einige Spiessenten sich nicht stören liessen. Sonst aber waren die Tauchenten viel weniger empfindlich als die Schwimmerten, was sich sehr schön zeigte, als die Raubmöwe den ganzen See in etwa 40 m Höhe überflog: Die Tauchenten reagierten überhaupt nicht, die Schwimmerten jedoch, die auf der Schlickbank vor Gippingen lagen, erhoben sich gesamthaft und gingen dahinter auf das Wasser des Aarelaufes nieder.

Der gleiche Vogel ist auch von weiteren Beobachtern gesehen worden. Der «Ornithologische Informationsdienst» der Vogelwarte Sempach erhielt ausser der unsrigen noch folgende drei Meldungen, alle vom Stausee Klingnau: Am 7. Dezember von W. LOCHER, Winterthur, am 16. Dezember von R. ZIMMERMANN, Zürich, und am 17. Dezember von E. LANDOLT, A. SCHNÜRIGER und Herrn und Frau W. WEISS, Basel. Danach weilte die Raubmöwe mindestens vom 7. bis 17. Dezember 1961 in diesem Gebiet. Dem Bericht von Herrn Dr. WEISS ist noch zu entnehmen, dass die Unterseite des Vogels gelbrot erschien, «beinahe wie bei einer ausgefärbten Uferschnepfe». Den Flug bezeichnet er als plump, dann wieder plötzlich reissend und wendig. Auch ihm ist aufgefallen, dass die Raubmöwe die anderen Wasservögel nur dann beunruhigte, wenn sie flog.

Bruno KEIST, Zürich, Jugendgruppe der ALA

Rosafärbung einer Lachmöwe. — Am 4. Februar 1962 führte Herr Thomas TINNER Herrn Emilio CARRARA und mich auf eine Exkursion an den Aargauer Rhein. Um 13 Uhr kamen wir in Laufenburg an, wo wir den Wagen auf einer kleinen Terrasse über dem Rhein parkierten. Auf dem Geländer, drei bis vier Meter vor uns, fiel uns unter einigen Lachmöwen, *Larus ridibundus*, ein Exemplar auf, von dessen Brust ein rosiger Schein ausging. Wir suchten zunächst nach einer Lichtquelle, von der dieser Widerschein herrühren mochte, aber vergeblich. Es war ein durchaus normal gezeichneter und entwickelter Altvogel, aber alle sonst weissen Gefiederteile erschienen in einer zarten Lachsfarbe. Im Licht des grauen Tages stach diese Möwe neben ihren Artgenossen auffällig ab und ein seltsamer Zauber ging von dem gleichsam gedämpft phosphoreszierenden Farbton der Vorderseite aus. Recht kräftig war die Rosafärbung an der Brust, wo sie leicht «schuppig» schien, weil die Federspitzen eine Spur intensiver gefärbt waren. Sonst war der Übergang der Nüancen unmerklich, und nichts liess irgendwie auf eine von aussen herrührende, künstliche Verfärbung schliessen. Mehrmals flog der Vogel zum Fluss hinunter und zeigte schön die Oberseite, wobei Herr TINNER beobachtete, dass vor den Spitzen der Handschwingen die Rosafärbung am kräftigsten hervortrat. Die schwarzen Federpartien waren in keiner Weise getrübt.